

29. Februar 2020 Bern

Vormittag: Vorträge

9.15 – 12.15 Universität Bern

Uni S, Schanzeneckstrasse 1, A 003

09:15 **BEGINN UND EINFÜHRUNG**

Prof. Dr. Thomas Berger

09:30 – 10.15 **BESONDERHEITEN UND HERAUSFORDERUNGEN BEI DER PSYCHOTHERAPIE IM KINDES- UND JUGENDALTER**

Prof. Dr. Stefanie Schmidt, Bern

Psychische Erkrankungen nehmen meist bereits im Kindes- und Jugendalter ihren Anfang und sind Schrittmacher für psychische Störungen des Erwachsenenalters. Vor diesem Hintergrund wurden zahlreiche Psychotherapieprogramme für Kinder und Jugendliche entwickelt. Dennoch ging diese erhöhte Forschungsaktivität bislang nicht mit verbesserten Erfolgsquoten einher und es kam kaum zu einer Implementierung dieser Ansätze in die klinische Routineversorgung. In diesem Vortrag soll der aktuelle Stand der Psychotherapieforschung für die wichtigsten Störungsbilder vorgestellt und kritisch diskutiert werden. Es wird zudem auf mögliche Besonderheiten und Herausforderungen bei der Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter eingegangen, wie die Notwendigkeit altersadaptierter Interventionen, der Einbezug des Systems sowie die Evaluierung von neuen modularen oder störungsübergreifenden Ansätzen.

10:15 – 11:00 **DIE BEHANDLUNG VON TRAUMAFOLGESTÖRUNGEN BEI KINDERN: AKTUELLE EVIDENZ.**

Prof. Dr. Markus Landolt, Zürich

In diesem Referat wird nach einer kurzen Einführung zur Klassifikation von Traumafolgestörungen gemäss DSM-5 und ICD-11, die aktuelle Evidenzlage in der Behandlung von Kindern und Jugendlichen präsentiert. Dabei wird Bezug auf die in jüngster Zeit publizierten deutschen und internationalen Leitlinien zur Behandlung der Posttraumatischen Belastungsstörung genommen (S3-Leitlinien der AWMF, 2019; ISTSS, 2019; NICE, 2018). Diese empfehlen einheitlich traumafokussierte kognitiv-behaviorale Therapieverfahren als erste Wahl in der Behandlung. Bezüglich EMDR ist die Forschungslage weniger klar, was dazu führt, dass dieses Verfahren aktuell nicht in allen Leitlinien empfohlen wird. Das Referat schliesst nach einer Darstellung der Limitationen der aktuellen Forschungslage (z.B. in Bezug auf komplexe Traumafolgestörungen und in Bezug auf Störungen bei sehr jungen Kindern) mit dem Versuch, die generischen, verfahrensübergreifenden Aspekte der Therapie von Traumafolgestörungen bei Kindern und Jugendlichen darzustellen.

11:00 – 11:30 **PAUSE**

11:30 – 12:15 **PSYCHOTHERAPIE MIT ÄLTEREN MENSCHEN**

Dr. phil. Myriam Thoma, Zürich

In den nächsten Jahrzehnten wird der Anteil an älteren Menschen in der Gesellschaft stetig zunehmen. Parallel zur gesellschaftlichen Überalterung nimmt die Offenheit gegenüber psychotherapeutischen Angeboten auch bei älteren Menschen nach und nach zu. Folglich werden zukünftig auch immer mehr Ältere in psychotherapeutischen Settings anzutreffen sein. Die psychischen Probleme und Störungen Älterer haben bestimmte Besonderheiten gegenüber denen des allgemeinen Erwachsenenalters. Wichtig dabei zu beachten ist, dass mit dem Alter nicht nur zusätzliche Defiziten und Probleme hinzukommen, sondern auch «erleichternde» Faktoren für die Aufrechterhaltung der psychischen Gesundheit. Das Referat wird auf einzelne psychische Störungen und Problemlagen (u.a., Depressive Störungen und Belastungs- und Traumafolgestörungen), psychotherapeutische Besonderheiten sowie auf das Thema Resilienz im Alter eingehen.

Workshop 1: WIE KANN MAN RESILIENZ UND PERSÖNLICHES WACHSTUM IM LEBENSVERLAUF UND BIS INS ALTER FÖRDERN?

Referentin: Dr. phil. Myriam Thoma, Zürich

Ältere Menschen bringen viel Lebenserfahrung mit sich; sie haben viel gesehen, gehört, gespürt und gefühlt. Wo das Leben manche Menschen verbittern, frustrieren und vereinsamen lässt, werden andere weiser, sozialer und dankbarer. Warum lässt das Leben manche Menschen verkümmern, weil andere am Leben zu wachsen scheinen? Der aktuelle Forschungsstand weist darauf hin, dass sich solche Unterschiede nicht oder nur sehr bedingt durch Unterschiede in der Anzahl an „negativen“ Erfahrungen wie Verlust, Trauma oder tiefer sozialer Status erklären lässt. In diesem Workshop werden zunächst aktuelle empirische Daten zu den Themen Resilienz, Posttraumatischer Wachstum und Weisheit vorgestellt. Dieser Input soll als Basis zur eigenen Selbstreflektion und zum anschließenden interaktiven Austausch dienen. Des Weiteren werden unterschiedliche (altersübergreifende) Instrumente und praktische Methoden für das Erheben und Fördern von Resilienz in der klinischen Praxis vorgestellt.

Workshop 2: PSYCHISCH BELASTETE ELTERN UND IHRE KINDER STÄRKEN

Referentin: Lic. phil. Irène Koch, PUK Zürich

Kinder mit psychisch erkrankten Eltern sind mit besonderen Belastungen und Entwicklungsaufgaben konfrontiert. Aufgrund der sehr belastenden Lebenssituationen entwickeln die betroffenen Kinder ein erhöhtes Risiko, selbst an psychischen Störungen zu erkranken. Es ist deshalb von grosser Bedeutung, dass Eltern in solchen Krisensituationen unterstützt werden, damit sie den Kindern helfen können, mit den Belastungen umzugehen. Bei psychisch belasteten Familien haben sich Interventionen zur Stärkung der Erziehungsfähigkeit, der Eltern-Kind-Kommunikation sowie der Reduktion von Umgebungsstressoren als wirksam erwiesen. In diesem Workshop wird zudem detailliert auf das ambulante Gruppentherapieangebot «Psychisch belastete Eltern und ihre Kinder stärken» (Kupferschmid & Koch, 2014) für psychisch erkrankte Eltern mit minderjährigen Kindern eingegangen. Dabei steht die Sensibilisierung der psychisch erkrankten Eltern für die eigene Erkrankung und deren Auswirkungen auf die Kinder im Mittelpunkt. Die Eltern sollen befähigt werden, in alters- und kindgerechter Weise mit ihren Kindern über ihre Erkrankung zu sprechen. Angemessene Bewältigungsstrategien im Umgang mit den eigenen psychischen Belastungen und in der Unterstützung der Kinder in diesen familiären Krisensituationen werden gefördert.

Workshop 3: MULTIFAMILIENTHERAPIE

Referent: Dipl.-Psych. Elisabeth Merklin, UPD Bern

Dieser Workshop gibt eine grundlegende Einführung in die Multifamilientherapie. Diese basiert auf der Überzeugung und Erfahrung, dass Familien fähig sind, eigene Lösungen für ihre Probleme zu entwickeln und umzusetzen. Begleitet von ausgebildeten Familiencoaches werden die Eltern bei der Multifamilienarbeit dabei unterstützt, situationsadäquate Lösungsstrategien zu entwickeln und umzusetzen. Die Coaches regen die Familien an, sich gegenseitig auszutauschen, sich Rückmeldungen direkt zu geben und sich in diesem Prozess miteinander zu verknüpfen. Gruppensitzungen und Gruppenaktivitäten, die Arbeit im jeweiligen Familiensystem, Paargespräche, Eltern- und Kinderrunden, spontane Einzelkontakte und Diskussionen wechseln einander ab. Videofeedbacks können genutzt werden, wenn unklar ist, wie ein Konflikt entstanden ist, oder um die Distanz zum eigenen Handeln zu erleichtern und einen Perspektivenwechsel zu ermöglichen. Die Interventionen sind lösungs- und ressourcenorientiert. Die Inhalte orientieren sich an den Bedürfnissen und Fähigkeiten aller Familienmitglieder.

**Workshop 4: GESCHLECHTSINKONGRUENZ UND GENDERDYSPHORIE BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN
NEUE WEGE IN BEGLEITUNG UND BEHANDLUNG**

Referentin: Lic. phil. Tanja Schenker, PUK Zürich

Immer mehr Kinder und Jugendliche mit Geschlechtsinkongruenz zeigen sich bereits früh mit ihrem Unbehagen in Bezug auf die zugewiesene Geschlechtsrolle und den eigenen Körper. Gemäss internationalen Richtlinien wird ein individualisiertes Vorgehen gewählt hinsichtlich der Möglichkeiten einer sozialen Transition oder in Bezug auf medizinische Massnahmen. Sehr häufig leiden jugendliche Betroffene unter Depression und Suizidalität, die im Zusammenhang mit einer starken Genderdysphorie und mangelhafter Akzeptanz durch das Umfeld stehen kann. Die Psychotherapie beinhaltet bei Bedarf eine Begleitung in Identitätsfragen und die Unterstützung hinsichtlich des gewünschten Prozesses der Transition. Der Einbezug der Familie in die Behandlung ist notwendig und beinhaltet neben der Psychoedukation die Förderung von Akzeptanz und Unterstützung. Die Förderung der Urteilsfähigkeit der Jugendlichen ist Voraussetzung für eine informierte Entscheidung der Betroffenen.

Workshop 5: IST DAS JETZT EINE KINDESWOHLGEFÄHRDUNG?

Referentin: Dr. phil. Louise Vilén, Solothurn

In diesem Workshop sollen Fragen zum Thema Kinderschutz praktisch für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten diskutiert und beantwortet werden. Welches sind die rechtlichen Grundlagen für Therapeutinnen und Therapeuten? Wie ist die Abgrenzung von Zivil- zu Strafrecht? Welche Rollen gibt es im Kinderschutzverfahren und wie gestaltet sich diejenige der Psychotherapeutin? Wie erkennt man eine Kindeswohlgefährdung? Wo meldet man sich für Informationen, wann ist der Zeitpunkt für eine Gefährdungsmeldung und wie kann man diese formulieren? Wie redet man mit Eltern, deren Kind gefährdet erscheint? Und wie kann man möglicherweise im therapeutischen Prozess weitergehen, trotz- oder gerade mit einem gefährdeten Kind? Es wird anhand konkreter Beispiele aus Verfahren gezeigt, wie man über Kindeswohlgefährdungen nachdenken kann und wie Kinderschutz für alle Psychologinnen und Psychologen umsetzbar wird.

**Workshop 6: FRÜHERKENNUNG UND FRÜHINTERVENTION BEI PSYCHOTISCHEN STÖRUNGEN IM JUGEND-
UND ERWACHSENENALTER**

Referentin: Prof. Dr. phil. Stefanie Schmidt, Bern

Psychosen treten mit ihrem Vollbild erstmals meist im frühen Erwachsenenalter auf. Insbesondere schizophrene Psychosen weisen selbst bei Remission der Positivsymptomatik einen oftmals ungünstigen Verlauf mit langfristigen kognitiven und psychosozialen Einbussen auf. Ein ungünstiger Verlauf ist dabei wiederholt mit der Dauer der unbehandelten Psychose bzw. der unbehandelten Erkrankung assoziiert worden. Dies unterstreicht die Notwendigkeit einer frühzeitigen Erkennung und Behandlung von psychotischen Störungen, wie sie im Rahmen einer indizierten Prävention bei Personen mit ersten Anzeichen der sich entwickelnden Störung, die wegen psychischer Beschwerden Hilfe suchen, verfolgt wird. In diesem Workshop wird zunächst der aktuelle Stand der Früherkennung von Psychosen dargestellt und mögliche Alterseffekte diskutiert. Darauf aufbauend wird ein Überblick über verschiedene Interventionstechniken zum Beziehungsaufbau sowie zur Behandlung der Risikosymptome und psychosozialen Einbussen gegeben.

Workshop 7: DIALEKTISCH-BEHAVIORALE THERAPIE FÜR ADOLESCENTE

Referentinnen: Dr. phil. Corinna Reichl & Marialuisa Cavelti, Bern

Die Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS) stellt eine verbreitete und weitreichende psychische Störung dar, die mit Einschränkungen des psychosozialen Funktionsniveaus und hohen Suizidraten einhergeht. Zudem bestehen häufig Komorbiditäten mit anderen Störungsbildern, insbesondere aus den Bereichen der affektiven Erkrankungen und Angststörungen. Trotz der allgemeinen Annahme, dass sich Persönlichkeitsstörungen meist in der Kindheit und Jugend ausbilden, wurde die Vergabe der Diagnose einer Borderline-Persönlichkeitsstörung unter 18 Jahren lange Zeit kontrovers diskutiert. Diese Kontroverse erscheint vor dem Hintergrund aktueller Forschungsergebnisse als nicht mehr gerechtfertigt. Ziel des Workshops ist es, Möglichkeiten der Früherkennung der BPS im Jugendalter zu beleuchten. Zudem sollen Grundlagen der Dialektisch-Behavioralen Therapie für Adoleszente (DBT-A) sowie deren Bedeutung für die Behandlung von Kernsymptomen der BPS erläutert und ausgewählte Methoden praktisch angewendet werden.

Workshop 8: INTERPERSONELLE PSYCHOTHERAPIE DER DEPRESSION – PATIENTINNEN UND IHRE BEZIEHUNGEN STÄRKEN

Referentin: Dipl.-Psych. Anne von Lucadou, Freiburg i. Brsg

Die Interpersonelle Psychotherapie für depressive PatientInnen (IPT) ist eine effiziente, evidenzbasierte Kurzzeittherapie. Sie ist nachweislich wirksam bei der Behandlung selbst schwerer Depressionen - sowohl im ambulanten als auch im stationären Setting. Da sie direkt an den Beziehungen der Betroffenen ansetzt, sind rasche Erfolgserlebnisse, aber auch eine nachhaltige Verbesserung der sozialen Unterstützung in kurzer Zeit möglich. Im Workshop werden die Grundlagen, Merkmale und therapeutische Haltung der IPT vermittelt. Anschliessend werden die einzelnen Behandlungsphasen der IPT sowie die einzelnen Haupt-Problembereiche (Rollenwechsel, Konflikte, Trauer, Soziale Defizite) und die spezifischen Strategien vertieft.